

Die Verhältnisse haben sich in vieler Beziehung grundlegend verändert, und zwar endgültig. Für die Weiterentwicklung sind Kräfte und Ursachen wirksam, die mindestens für die nächste Zukunft nicht ausgeschaltet werden können und infolgedessen maßgeblich sein werden. Sie sind schon heute erkennbar. Ihnen vor allem ist also Beachtung zu schenken.

In dieser Hinsicht sei einmal vor allem anderen auf die Tatsache des Geburtenrückgangs hingewiesen. Die Generation, die gegenwärtig die Geschichte Deutschlands leitet und maßgeblich bestimmt, steht noch vorwiegend unter dem Eindruck einer Entwicklung, die sich im Zeichen einer ständig wachsenden Bevölkerungszunahme vollzog. Man weiß aber längst, daß dieses Ansteigen der Volkszahl heute nicht mehr auf Geburtenüberschuß, sondern nur noch auf dem Sinken der Sterblichkeitsziffer beruht. Der Rückgang der Kinderzahlen ist im Zusammenhang mit dem Weltkrieg besonders deutlich geworden. Der Schulbuch- und der Jugendschriftenverlag haben die Rückwirkung der schwachen Jahrgänge dieser Zeit schon sehr unmißverständlich zu spüren bekommen. Das ist aber nicht die Hauptsache, namentlich nicht die alleinige Bedeutung der Sache. Im ganzen genommen wird auch für die nächste Zeit die Gesamtbevölkerungszahl noch wachsen. Trotzdem aber wird die Politik der Vergangenheit nicht einfach fortgesetzt werden können. Es ist vielmehr auf allen Gebieten eine grundsätzliche Umstellung erforderlich. Denn das bestimmende Kennzeichen der Weiterentwicklung ist eine zunehmende Veralterung des Volkskörpers. Das Verhältnis zwischen Jugend und Alter verschiebt sich fortschreitend zu Ungunsten des letzteren. Es nimmt zwar an Zahl zu. Gerade deswegen aber werden seine Lasten zugleich größer. Ernst Rahn hat darüber sehr lehrreiche Berechnungen angestellt (Der internat. Geburtenstreik. Frkf., Societäts-Verlag, 1930), die gelegentlichem Studium empfohlen seien. Ob er in allen Ergebnissen und Schlüssen schon unwiderleglich recht hat, kann dahingestellt bleiben. Es kommt ja weniger auf die Exaktheit der Zahlen im einzelnen an als auf die grundlegende Einsicht in die Zusammenhänge überhaupt. Da weist Rahn auf die zwangsläufigen Rückwirkungen auf Wohnungsbau und Spartätigkeit, auf Staatshaushalte und Wirtschaftsstruktur im allgemeinen u. a. m. hin. Seine Berechnungen bringen neue Belege für die unbedingte Notwendigkeit der Revision der Tributlasten wie für die Aufgaben der Sozial- und Kulturpolitik. Der Buchhandel wird mit Freude vernehmen, daß künftig in unserem Volk für kulturelle Zwecke mehr zur Verfügung stehen soll als bisher. Freilich wird sich auch das schwerlich von selbst schon so gestalten. Im Augenblick sind bekanntlich gerade die Kulturretats ganz besonders rücksichtslosen Abstrichen ausgesetzt. Im Reichsetat machten 1927 die Aufwendungen für Bildungszwecke noch rund 0,46% aus; 1931 aber sind es nur noch rund 0,32%. Dabei liegt der Gesamtetat 1931 trotz aller Abstriche gegen 1930 immer noch um rund 5% über der Summe von 1927. Die Mittel für Bildungszwecke aber sind auf knapp 73% der Ansätze von 1927 zusammengestrichen worden. Im Reichsetat spielt das Bildungsweesen nur eine untergeordnete Rolle. Die Kulturpolitik ist ja in erster Linie Aufgabe der Länder und der Gemeinden. Hier ist aber zu beachten, daß der unbefriedigende Finanzausgleich die Bewegungsfreiheit von Ländern und Gemeinden aufs schwerste beeinträchtigt. Das Finanzelend des Reichs pflanzt sich so fort und fort. Auch darunter aber leiden wieder in erster Linie die Kulturretats. Mittelbar geht dieselbe Wirkung von der Kürzung der Beamtengehälter aus. Uns liegen zahlreiche, von befreundeten Lesern zur Verfügung gestellte Zuschriften vor, in denen Zeitschriften abbestellt, die Anschaffungen von Werken abgelehnt werden mit der Begründung, daß die Mittel künftig fehlen. Dagegen ist es ein schwacher Trost, daß auf lange Sicht das wieder besser werden wird. Zunächst einmal gilt nur, was jetzt Wirklichkeit ist, und das ist notgedrungen der Zusammenbruch zahlreicher, nicht der schlechtesten Unternehmungen. Ein Wiederaufbau später ist immer fraglich. Es sollten daher alle Verantwortlichen und Beteiligten rechtzeitig auf Abhilfe sinnen. Im Hinblick auf die doch notwendig werdende Umstellung sollte das nicht aussichtslos sein.

Es geht aber im Zusammenhang mit dem Geburtenrückgang um noch mehr. Dabei sei auch noch auf die Schrift von Burgdörffer über dasselbe Thema hingewiesen (Der Geburtenrückgang und seine Bekämpfung. Die Lebensfrage des deutschen Volkes. Bln., Schoey 1929). Burgdörffer geht auf die rein soziologischen und volksbiologischen Probleme noch näher ein. Er weist so auf die Gefahren der Unterwanderung durch Volksfremde, auf das Aussterben der Oberschicht u. ä. hin. Mit ganz besonderer Aufmerksamkeit sind dabei seine wiederkehrenden Exemplifizierungen auf Frankreich zu lesen. Dort ist ja schon zu einem guten Teil im Wirkung, was Deutschlands wartet. Man wird diese Warnungen um so ernster nehmen, wenn man sich bewußt ist, wieviel für Deutschlands Zukunft davon abhängt, daß es die Führung in Mitteleuropa behält und kulturell und wirtschaftlich auch für Osteuropa übernehmen und behaupten kann. Davan ist nicht zuletzt der deutsche Buchhandel interessiert. Es geht hier auch um seine Zukunft im engeren Sinne. Gerade das deutsche Bildungswesen gewinnt unter diesem Gesichtspunkt doppelte Wichtigkeit. Auf seine Kosten sparen zu wollen, hieße geradezu den Ast absägen, auf dem das deutsche Volk unbedingt muß sitzen bleiben können. Was in dem Abschnitt vorher zu sagen war, muß hier also noch einmal doppelt und dreifach unterstrichen werden. In diesen Dingen darf das deutsche Volk nicht nur an heute denken. Das Morgen hat das größere Recht.

Für die buchhändlerische Produktionspolitik und Vertriebsarbeit endlich hat im Zusammenhang mit dem Geburtenrückgang die zunehmende Veralterung des Volkskörpers noch besondere Bedeutung. In der letzten Zeit ist nicht nur in Deutschland, sondern auch anderwärts sehr viel über die besondere Problematik der Literatur und über die Krise des Buchhandels geschrieben worden. Überall äußert sich Unzufriedenheit mit den bestehenden Zuständen. Daß das in Frankreich, England, Amerika genau so geschieht wie in Deutschland und überwiegend auch mit derselben Fragestellung und den gleichen Angriffspunkten, beweist zur Genüge, daß es nicht spezifisch deutsche buchhändlerische Eigenarten sein können, um die es sich hier handelt. Das Ganze ist vielmehr ein einheitliches Kulturproblem des Abendlandes. Im einzelnen zeigen sich aber doch Varianten. Sie ergeben sich sehr natürlich aus den Unterschieden, die in den einzelnen Völkern immerhin die Lage bestimmen. In U. S. A. hat Duffus über »Books, their place in a democracy« geschrieben (Boston und New York 1930; englische Ausgabe in London bei Allen & Unwin). Das Buch wurde in Nr. 225 des Börsenblatts vom 27. September 1930 bereits besprochen. Eine Preisarbeit, die durch das Werk veranlaßt wurde, kam bezeichnenderweise auf den Vorschlag hinaus, den unbefriedigenden Buchabsatz in den Staaten dadurch zu heben, daß man die Zahl der Vertriebsstellen vermehre und ihre Leistungsfähigkeit hebe. Für Deutschland wird nur das letztere in Frage kommen können. Für Frankreich kann an Grassets Aufsatzsammlung »La chose littéraire« (Paris 1929, Gallimard) erinnert werden. Frankreich ist vielen ja eine Art buchhändlerischen Musterlandes. Den Kritikern des deutschen Buchhandels sei deshalb doppelt empfohlen, bei Grasset einmal nachzulesen, wie man dort genau dieselben Klagen hat. Sehr lebhaft ist seit langem die Erörterung in England. Nicht zuletzt sei hier auf das in erweiterter Gestalt vorliegende Werk von Joseph hingewiesen (Complete Writing for profit. London 1930, Hutchinson), insbesondere auf den Teil »The commercial side of literature«, der im Zusammenwirken mit Stanley Unwin geschrieben ist. Das Buch ist vom Standpunkt des Schriftstellers verfaßt. Naturgemäß bezieht sich die Stellungnahme zu den einzelnen Fragen immer auf die englischen Verhältnisse. Es wird aber dabei so viel Kluges gesagt, daß von allgemein gültigem Interesse ist, daß auch der deutsche Leser voll auf seine Kosten kommt. Hier wird vor allem deswegen darauf hingewiesen, weil in vielen Bemerkungen Josephs ein feines Verständnis und ein sicherer Blick für die soziologischen Bedingtheiten von Literatur und Buchhandel erkennbar wird. Gerade darauf kommt es ja mehr denn je an, wenn man einen Ausweg aus den unbestreitbaren Nöten gewinnen will. Es sind die soziologischen Wandlungen, die in erster Linie die Problematik der Gegenwart auch auf diesem Gebiet bestimmen und begründen. Worum es sich